

masse der Ueberwinterer von auswärtigen Krähen gestellt. So ähnlich dürfte der Fall auch wohl am Kurischen Haff liegen. R. berücksichtigt diese Fremdlinge dort in keiner Weise, ebenso wie er unsere Durchzügler nicht beachtet, er muß deshalb zu falschen Schlußfolgerungen kommen. Gerade unsere Durchzügler sind m. E. beweisend dafür, daß es sich hier um Zegerscheinungen handelt. Woher unsere Wintergäste und Durchzügler stammen, dürfte erst die Beringung ergeben. Meine Nachforschungen im Hellweg ergaben keine Stütze für RÜPPELS Vermutung.

Die Annahme der Selbsthaftigkeit der Rabenkrähe findet anscheinend ihren Rückhalt in den von Prof. Dr. THIENEMANN im J. f. O. 1916/17/18 bekannt gegebenen Fällen beringter und wieder erbeuteter Rabenkrähen. Sie beweisen jedoch hierfür bis auf einen Fall nichts; denn die Erbeutungsdaten liegen außerhalb der Zeit, in der die Rabenkrähen mit Sicherheit noch im Winterquartier weilen, das ist, um es noch einmal zu wiederholen, nach meinen elfjährigen Beobachtungen bei Hüsten vom Beginn des letzten Drittels des Januar ab nicht mehr der Fall.

Wenn KLEINSCHMIDT (Falco 13 (1917) 4, p. 43) auf Grund des Materials der ALFRED BREHMSchen Sammlung darauf hinweist, daß bei Siegen i. Westf. im Winter fremde Rabenkrähen hausen, KEYDELL (Ornith. Monatsschr. 53 (1928), p. 213) aus dem Oberharz berichtet, daß dort am 21. und 22. 9. Schwärme von 20—40 Rabenkrähen nach W ziehen und nach MEISE (J. f. O. 76 (1928), p. 86 — wohl aus EMEIS: Die Heimat 43 (Kiel 1924), p. 68—70) die Rabenkrähen im Winter aus Schleswig fast ganz verschwinden, so sind das Stimmen, die uns die KLEINSCHMIDTSche Forderung der Beringung von Rabenkrähen recht nachdrücklich unterstützen lassen.

---

### Kurze Mitteilungen.

**Allgemeine Vermehrung des Storchbestandes 1932.** Nachdem die Storchzählungen wenigstens in den vorhergehenden Jahren einen deutlichen Stillstand der Abnahme und sogar eine Aufwärtsbewegung des Bestandes erkennen ließen, trat 1932 eine sprunghafte Vermehrung der Störche in allen Gebieten Deutschlands mit Storchvorkommen ein, wie Zugschriften an die Vogelwarte zeigen. Der Pendelschlag dürfte am deutlichsten in der Provinz Ostpreußen zu bemerken sein. Die Rundfrage von R. BRAUN ergab für 1905 (alte Grenzen!) 13 565 besetzte Storchhorste, von LÜHE für 1912 dagegen rund 5 000 weniger, also etwa 8 500 (alte Grenzen!). Die Bestandsaufnahme, die der Herr

Oberpräsident 1931 durchführen ließ, ergab 8805 besetzte Horste. Wenn wir annehmen, daß der Storchbestand des abgetretenen Ostpreußen durch den des hinzugekommenen Stückes Westpreußen ersetzt wird, was ungefähr richtig sein dürfte, so hat sich also der Storchbestand in Ostpreußen gegenüber 1912 nicht verringert, im Gegenteil, neuerdings vermehrt, da nachweislich 1932 eine größere Zahl von Neuan siedlungen vorliegt. Besonders günstig sind diese Verhältnisse auf der Kurischen Nehrung: 1930 brütete seit langem wieder das erste Storchpaar im Gebiet von Rossitten, und zwar im Hofraum der Vogelwarte, ebenso 1931, und 1932 sind in Rossitten und Kunzen nun plötzlich 4 brütende Storchpaare. — Gleichzeitig mit der steigenden Zahl der Horste ist eine Vermehrung der Massenansammlungen zur Brutzeit zu verzeichnen. Diese bestehen bekanntlich größtenteils aus unreifen Stücken, so daß für die nächsten Jahre eine ernstliche Verminderung im Osten, wahrscheinlich aber auch im Westen Deutschlands, nicht zu befürchten ist.

E. Schüz, Vogelwarte Rossitten.

**Ardeola ralloides (Scop.) im Roten Bruch bei Heidelberg.** In der Morgenfrühe des 17. Juli 1932 beobachtete ich zusammen mit Herrn CARL THEIL im Bruchgebiet der Rheinebene bei Kronau-St. Leon etwa 20 km südlich von Heidelberg einen Schopfreiher. Der Vogel stand auf einem schmalen Landstreifen, der zwischen einem Rohrwald und überschwemmtem Bruchland lag. — In diesem Ueberschwemmungsgebiet hielten sich zur selben Stunde zwei Limosen (*Limosa limosa*), *Tringa nebularia*, *Tr. glareola* und *Tr. ochropus* auf. — Der Schopfreiher stand lange Zeit völlig regungslos da, wie ein helleuchtender, oben abgerundeter Grenzstein. Erst eine Wendung mit dem Kopf ließ einen Vogel erkennen. Auf Umwegen näherten wir uns dem prächtigen, keineswegs scheuen Vogel bis auf etwa 40 m, der dann, unruhig geworden, schließlich hochging, in geringer Höhe über uns kurze Zeit umherflog, um dann in der Spitze einer Erle aufzubaumen. Hier bot er sich der Beobachtung in allen Einzelheiten. Es ist das erste Mal, daß wir den Schopfreiher in dem von uns oft begangenen Gebiet beobachteten; ein Brüten dürfte dort nicht in Frage kommen. Otto Völker, Heidelberg.

**Die Zwergmöwe (*Larus minutus*) im Oldenburgischen nachgewiesen.** Im März 1932 erhielt ich aus einem Moore in der Nähe des Ortes Farrel eine Zwergmöwe im Ruhekleide. Somit ist diese Art zum ersten Male für das Oldenburger Land nachgewiesen. Das Stück zeigt die geringsten Maße (nach HARTERT und DWIGHT untersucht). K. Sartorius.

**Zur Kenntnis von *Irania gutturalis* (Guér.).** In seiner Arbeit „Die Vögel der Elburs-Expedition 1927“<sup>1)</sup> weist E. STRESEMANN nach (p. 388), daß die Mutation (?) von *Irania gutturalis*, bei welcher das Schwarz der Kopfseiten in einer mehr oder minder geschlossenen Binde um den unteren Rand des weißen Kehlfleckes herumreicht, kein Zeichen jugend-

1) Journ. f. Ornith. LXXVI (1928).

lichen Alters — wie HARTERT gemeint hatte — sei, und wirft die Frage auf: Wo brüten derartig gefärbte Vögel? Die Angaben, die Graf N. A. BOBRINSKY im VIII. Bande (1915) der Mitteil. des Kaukasischen Museums [Tiflis] nach seinen Beobachtungen im südlichen Kaukasusgebiet (Eriwan) macht (in russ. Spr.), sind geeignet, einige Auskunft auf diese Frage zu erteilen. Unter den von BOBRINSKY hier zu Anfang und zu Mitte Juni (1912) gesammelten neun Expl. — sicheren Brutvögeln — befand sich ein ♂ der oben gekennzeichneten Mutation. Auf einer der Arbeit beigegebenen (photographischen) Abbildung ist deutlich zu erkennen, daß auf der linken Kehlseite des Vogels ein ununterbrochenes schwarzes Band verläuft; auf der rechten Seite ist es nicht ganz geschlossen.

Der Brutnachweis dieser Art für das südliche Kaukasusgebiet ist neu; vorher war sie erst einmal in einem Stück in Transkaukasien (von K. SATUNIN) gesammelt worden.

H. Grote.

**Zum Zuge von *Anser neglectus* Suschk.** Meine Ausführungen in Ornith. Monatsber. 1930, p. 7 und 174 über den Zug der Suschkingans können jetzt wesentlich erweitert werden, und zwar insofern, als jetzt Angaben über das Frühjahrsvorkommen dieser Gans — die bisher gänzlich fehlten — gemacht werden können. In seiner in russischer Sprache erschienenen Schrift „Liste des oiseaux du pays de Kazan“ (Kasan, 1929) bezeichnet A. PERSCHAKOW *Anser neglectus* als „C. v.“, was bedeuten soll: „Häufig, im Frühling.“ Ausführlicher verbreitet sich derselbe Verfasser in einer anderen Arbeit „Changements survenus dans l'ornithofaune du pays de Kazan“<sup>1)</sup> über die Suschkingans im Gouvernement Kasan. Im Frühjahr 1928 gelang es PERSCHAKOW, an der Wolga bei Kasan den Durchzug dieser Gans zu beobachten, und dank der Mithilfe örtlicher Jäger, die Köpfe und Füße erlegter Wildgänse einsandten, konnte festgestellt werden, daß die Art auf dem Zuge nicht selten ist. Doch hebt der Verfasser hervor, daß *Anser fabalis* „(*Melanonyx arvensis*)“ bei Kasan an Zahl überwiege. Über den Herbstzug fehlten bestimmte Daten; aber laut Jägeraussagen kämen hier auch im Herbst „rotfüßige Saatgänse“ vor.

Das Auffinden der Suschkingans im Gouvernement Kasan scheint mir ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der von mir dargelegten Zugrichtung dieser Art zu sein.

H. Grote.

**Zur systematischen Stellung der Gattung *Peltops*.** Nachdem es G. L. BATES gelungen war, den überraschenden Nachweis zu führen, daß die bisher den Muscicapiden zugezählte afrikanische Gattung *Smithornis* in Wirklichkeit zu den Eurylaemiden gestellt werden müsse (Ibis 1914, p. 495—502), mußte eine anatomische Untersuchung der papuanischen Gattung *Peltops* besonders wünschenswert erscheinen. P. L. SCLATER war der erste Autor, der, lediglich auf Grund des Flügelbaues und der

1) Mitteil. [Iswestija] des Kasan'schen Instituts für Land- und Forstwirtschaft, 1929, Nr. 2; Kasan [Russisch].

Proportionen der Füße, *Peltops* aus dem Verbande der Eurylaemiden entfernte, in den die Gattung bisher eingereiht worden war, und sie den Muscicapiden zuführte (Ibis 1872, p. 177—180). Im gleichen Jahre erschien ein Artikel von GIEBEL „Ueber die Gattung *Peltops* Wagl.“ in Zeitschr. f. d. ges. Naturwissensch. 1872, p. 487—482. Auch GIEBEL gelangte nach eingehendem Vergleich von Schnabel, Nasenlöchern, Flügeln und Füßen zu dem Schluß, daß *Peltops* ein Muscicapide und nächst verwandt der Gattung *Monarcha* sei, fand aber gleichzeitig einen von den Muscicapiden abweichenden Verlauf der Federfluren, die mit denen von *Todus* übereinstimmten. Er schließt daher seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Die nahe Verwandtschaft in den äußeren Formen zwischen *Peltops* und *Monarcha* wird also durch die entschieden *Todus*-artigen Federfluren in sehr bedenklichem Grade gestört. Leider ist an unserem einzigen Exemplar von *Peltops* der Schädel so unvollständig, daß die Vergleichung nichts bietet, die Zunge fehlt. Jedenfalls ist die Vergleichung mindestens des Schädels, des Brustbeines und untern Kehlkopfes noch erforderlich, bevor die Unterordnung von *Peltops* unter die Muscicapidae unzweifelhaft gemacht würde.“

Auf meinen Wunsch hat nun Herr GEORG STEIN ein Exemplar von *Peltops montanus* Stres. aus Neuguinea in Alkohol eingesandt. Herr cand. W. RÜPPELL, der die Untersuchung des Syrinxbaues übernahm, stellte fest, daß die Syrinxmuskulatur den Muscicapidentypus vertritt, womit die Entscheidung wohl endgültig im Sinne SCLATERS gefällt ist. Im einzelnen ergab sich folgendes: Außer dem *M. sterno-trachealis* konnten 4 Muskelpaare isoliert werden, nämlich der *M. laryngo-syringus dorsolateralis*, *M. laryngo-syringus ventralis*, *M. laryngo-syringus ventrolateralis* und *M. syringus dorsolateralis*. Es gelang nicht, die zu erwartenden (kurzen und verdeckt liegenden) *Mm. syringus ventralis* und *syringus ventrolateralis* einwandfrei nachzuweisen, weil der Erhaltungszustand der Muskulatur zu wünschen übrig ließ.

Der Oesophagus erwies sich als weit; er erweiterte sich ohne Kropfbildung stetig vom kranialen Ende bis zum Uebergang in den Drüsenmagen.

Die Untersuchung der Beugesehenen des Fußes und des Kiefergaumenapparates ist noch nicht vorgenommen worden, sie dürfte aber schwerlich Abweichungen vom Muscicapidentyp aufdecken.

E. Stresemann.

**Anas punctata delacouri nov. subsp.** Die Krickente von Madagaskar unterscheidet sich, wie ein Vergleich von 10 Madagaskar-Exemplaren mit 26 vom Kontinent ergab, von der Nominatform ständig dadurch, daß die bei jener stets deutlichen lichtbraunen Säume der Federn des Oberkopfes vollkommen fehlen oder nur an der vorderen Stirn bemerkbar sind. Dadurch sieht der Kopf von oben gesehen bei den Afrikanern meist bräunlich, bei Madagaskar-Stücken schwarz aus. Ob die stets etwas röttere Färbung der vorderen Wangen auf äußere Einflüsse (eisenhaltiges Wasser) zurückzuführen ist, bleibe dahingestellt. Alle

von mir untersuchten Madagaskar-Stücke haben sehr dunkle Grundfärbung der Unterseite, die aber häufig auch bei Afrikanern vorkommt.

Typus von *Anas punctata delacouri* in meiner Sammlung: Lac Alaotra bei Tananarivo, 10. April 1931, HERSCHELL-CHAUVIN leg.

Zu Ehren Herrn JEAN DELACOUR's benannt, der im Oiseau 1932 p. 1 den ersten Versuch einer zeitentsprechenden zoogeographischen Uebersicht der Vögel Madagaskars gibt. Diese Ente ist schon einmal und zwar von GRANDIDIER in Revue et Magazin de Zoologie 1867 p. 87 ohne Vergleich mit der dem Autor anscheinend unbekanntem afrikanischen Form als *Querquedula madagascariensis* beschrieben worden. Da aber alle modernen Autoren — ich nenne HARTERT, SCLATER, STUART BAKER, PETERS, — das Genus *Querquedula* nicht mehr absondern, so muß diese Form einen neuen Namen erhalten, weil der Name *Anas madagascariensis* Gm. (= *Nettopus auritus* Bodd.) schon vorhanden ist.

Oscar Neumann.

**Charadrius leschenaultii Less. erstmalig für Deutschland nachgewiesen.** Als Prof. WACHS gelegentlich eines Besuches der Insel Langenwerder bei Poel in der Wismarschen Bucht am 15. Sept. 1931 einige Vögel aus einem Alpenstrandläuferflug schoß, fand er beim Einsammeln der Beute auch einen unbekanntem mornellgroßen Regenpfeifer darunter. Die Bestimmung des Stückes ließ mich *Ch. leschenaultii* vermuten, was eine Nachprüfung im Berliner Museum, wofür ich Herrn Prof. STRESEMANN herzlich danke, bestätigte. Der Vogel ist im Jugendkleid und hat folgende Maße: Flügel 141 mm, Schwanz 55 mm, Lauf 37 mm, Schnabel 21,3 mm. Die Schnabellänge weicht etwas von der HARTERT'schen Angabe (22,5—27 mm) ab und stimmt mehr mit der für *asiaticus* angegebenen überein. Geschlecht und Gewicht konnte ich nicht mehr feststellen, da ich den Vogel erst ausgestopft zu Gesicht bekam. Er befindet sich unter der Nummer 31/266 aufgestellt im Besitz des Naturkundemuseums der Stadt Stettin und ist das erste für Deutschland nachgewiesene Exemplar. Außer diesem wurde die Art bisher in Europa nur einmal, und zwar in Griechenland, erlegt. Die nächsten Brutplätze liegen nach STRESEMANN: „Die Vögel der Elburs-Expedition 1927“ (J. f. O. 1928, p. 408) am Südost-Ufer des Kaspi-Sees.

Das Auftreten dieser ungewöhnlichen Erscheinung, sowie die Erlegung von *Phalaropus lobatus* 1930 und 31 (Orn. Mbr. 1931, p. 46 und 1932, p. 52) und *Limicola falcinellus* 1930 (Orn. Mbr. 1931, p. 16) auf Langenwerder deuten auf einen ungewöhnlich interessanten Strandvogeldurchzug an dieser Stelle hin.

W. Banzhaf.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 147-151](#)